

Vorbei.

von Thomas Knackstedt, Alfeld

Ich bin jetzt seit über 40 Jahren in meinem Job. Ich habe eine Menge gesehen. Dinge, die wunderbar waren und Dinge, auf deren Anblick ich gern verzichtet hätte. Doch darum geht es nicht. Das Leben macht, was es will. Wir sind dazu da aufzuräumen, aufzuklären und Arbeiten zu verrichten, die kein anderer Mensch gern machen möchte. Schwere Verkehrsunfälle, brutale Gewaltverbrechen und vieles mehr.

In all diesen Jahren habe ich immer wieder feststellen müssen, dass diese Arbeit für den ein oder anderen schlichtweg zu viel war. Mag sein, dass es da noch Tausend andere Probleme gab; vielleicht auch nur eines, das unlösbar schien. Dann fand sich ein Mensch in die Ecke gedrängt und sah keinen Ausweg mehr. Fragte sich nicht mehr, wie es weitergehen könnte, sondern nur noch, wie es endlich aufhört.

Ich habe keine Ahnung, wie viele Kolleginnen und Kollegen sich umgebracht haben, seit ich bei der Polizei bin. In jedem Fall waren es nicht wenige. Die Öffentlichkeit erfährt oft nichts von diesen Selbstmorden. Das ist übrigens nicht nur bei Polizisten so.

Ich bekam mit, dass sich lang gediente Polizisten mit der Maschinenpistole erschossen und dabei noch vortäuschen wollten, sie seien einem Anschlag zum Opfer gefallen. Ich erlebte, wie ein junger Polizist am Wochenende heiratete und sich zwei Tage nach der Hochzeit erschoss. Ich wurde Zeuge wie ein Bekannter, der auf Grund privater Probleme nicht mehr ein noch aus wusste, sich die Pistole an den Kopf setzte und Schluss machte.

Ich kapierte nie so richtig, was da vor sich ging. Was Menschen dazu trieb, dieses kostbare Gut Leben, an dem ich so unsagbar hänge, einfach wegzuschenken. Ich vermutete immer, dass es auch irgendwie mit der Waffe zu tun hatte, die wir alle trugen. Einer Art Ausstiegsklausel, die immer zur Hand war. Man brauchte sich niemals fragen: Wenn ich nicht mehr will, wie mache ich das? Waffen ziehen das Unheil an. Sie sind regelrechte Magneten dafür. Auch wenn viele Menschen das anders sehen.

Besonders traurig stimmte es mich immer, wenn junge Kollegen ihren Leben ein Ende setzten. Junge Menschen, die von all den Köstlichkeiten, die ein erfülltes Leben zu bieten hat,

vermutlich niemals kosten durften. Die sich vermutlich ständig fragten, wieso sie so unglücklich, überlastet und verzweifelt waren. Die kein Licht am Ende des Tunnels sahen. Denen diese eine Eigenschaft fehlte, die das Alter so lebenswert macht: Gelassenheit. Die nicht in der Lage waren, oder sich einfach nicht trautes, mit ihren Problemen andere um Rat zu fragen. Die am Ende nur diese Gott verdammte Waffe als Lösung für ihre Probleme sahen.

Wie gerne hätte man geholfen. Irgendwie. Aber man bekam keine Chance. Man hätte Gedanken lesen müssen können, um einzugreifen ehe es zu spät war. Aber niemand kann das.

An einem Grab zu stehen, in das jemand hinab gesenkt wird, der jünger ist, als die eigenen Kinder ist so grotesk und irrwitzig, dass man keine Sekunde glauben kann, dass es real ist. Doch der Tod schert sich nicht um das Alter. Er holt sich jeden, den das Schicksal vorgesehen hat oder der das große Geschenk Leben, aus welchem Grund auch immer, freiwillig aus der Hand gibt.

Ich komme mit diesen Dingen nur schwer klar. Aber ich weiß, dass sie irgendwie zu unserem Job dazu gehören. Das war so und das wird leider auch so bleiben. Wir werden irgendwann wieder fassungslos zusammen stehen, uns ansehen und sagen: Was? Das gibt es doch nicht! Wie konnte er? Wie konnte sie?

Ich werde das nie verstehen. Nicht für mich. Doch manchmal, wenn ich versuche, mich in andere Menschen hinein zu versetzen, dann denke ich: Okay, ich halte das für falsch. Für unglaublich falsch. Für den größten Fehler, den man begehen kann. Aber: Egal welche Probleme dafür gesorgt haben, dass der Lauf der Waffe am eigenen Kopf das Ergebnis dieser scheinbar ausweglosen Situation war; jetzt sind sie vorbei. Schluss, Aus, Endgültig Vorbei.